



Organ des
Vereins Zukunft Muotathal

*Im Brennpunkt:
Erlebnisswelt mit erreichten Zielen
und Herausforderungen*

Der Tourismus im Thal hat Zukunft!

Die zukünftige Nutzung des touristischen Potentials des Muotathals und die Schaffung von entsprechenden Arbeitsplätzen waren von Beginn weg die Hauptziele der Initianten der Erlebnisswelt Muotathal GmbH. Bis heute hat sich daran nichts verändert. Bereits konnten gesteckte Ziele erreicht werden. Zukünftige Herausforderungen gibt es jedoch zahlreiche.

♦ Von Markus Gwerder,
Mitglied Geschäftsleitung
Erlebnisswelt Muotathal GmbH

Erlebnisswelt Muotathal GmbH

Obwohl vom grössten Teil der Muotathaler Bevölkerung kaum wahrgenommen – was ein klares Indiz für eine sanfte touristische Nutzung dar-

stellt – vermochte die 1998 gegründete Erlebnisswelt Muotathal GmbH (kurz em) die Anzahl der betreuten Gäste und damit auch den Umsatz von Geschäftsjahr zu Geschäftsjahr

kontinuierlich zu steigern. Auch im vierten Geschäftsjahr darf eine klare Steigerung der Anzahl erbrachter Angebote erwartet werden. Ein gezielter Ausbau der Sommeraktivitä-



Schlittenhundefahren auf der Glattalp.

ten birgt weitere Einnahme- und Verdienstsquellen.

Zufriedene Kunden als wichtigster Werbeträger

Zur Zeit beschäftigt die em um die 15 Teilzeitangestellte und betreut Hunderte von Kunden jährlich. Diese stammen vorab aus den grösseren Schweizer Agglomerationen. Namhafte nationale und internationale Firmen zählen ebenso zum Kundenkreis wie das Brunner Hotel Waldstätterhof, Sporthotel Stoos oder Familien, welche einen erinnerungswürdigen Geburtstag mit uns feiern. Abgesehen von einer Internet-Homepage und dem Auflegen von Prospekten wurde nur wenig Werbung betrieben. Den mit Abstand wichtigsten Werbeträger bilden zufriedene Kunden. Zu durchschnittlichen Muotathaler Löhnen beschäftigt die em, über das ganze Jahr betrachtet, zwischen zwei und drei Vollzeitangestellte. Es ist eine realistische Option, dass in Zukunft immer mehr Bauern und Älpler in den Wintermonaten bei der Erlebniswelt eine Beschäftigung finden können.

Tourismus als wahrnehmbarer Wirtschaftsfaktor

Der bisherige Erfolg der em basiert im Wesentlichen darauf, dass die Kundenwünsche konsequent berücksichtigt, und die Angebote wo immer möglich auf die Kunden angepasst werden. Die Annahme, dass Kunden bereit sind, für bestens organisierte Erlebnisse, umsichtige Betreuung, Sicherheit, Geborgenheit, Informationen und weitere gewünschte Leistungen in intakter Natur einen fairen Preis zu bezahlen, hat sich als richtig erwiesen. Ebenso wie jene, dass der Tourismus im Muotatal durchaus eine Zukunft haben kann. Das aktuelle wirtschaftliche Umfeld



Gerold Imhof mit einer Gruppe auf Bike-tour im Roggenloch.

im Holz-, Bau- und Baunebengewerbe, welche im Thal bestimmend sind, spricht zudem für eine weitere touristische Entwicklung. Diese Tatsache mag zwar noch nicht von jedermann geteilt werden. Es ist jedoch gerade deshalb dem Volkswirtschaftsdepartement verdankenswert anzurechnen, dass aufgrund eines durch die em ausgearbeiteten Konzepts für die Schaffung einer Informations- und Koordinationsstelle für die Gemeinden Illgau und Muotathal ein namhafter Beitrag des Kantons versprochen wurde, unter der Bedingung, dass sich die Standortgemeinden entsprechend daran beteiligen. Mit Freude konnte die positive Stellungnahme der Gemeinde Illgau zur Kenntnis genommen werden. Ein Entscheid der Gemeinde Muotathal steht (Stand Anfang Januar 2003) leider noch aus. Offenbar wegen ungenügendem Detaillierungsgrad des (der kantonalen Verwaltung ausreichenden und von der Regierung genehmigten!) Konzeptes, wie der Lokalpresse entnommen werden musste. Es ist in diesem Zusammenhang zu hoffen, dass sich der gesunde Sach- und Menschenverstand der Muotathaler Gemeinderäte gegenüber der formalistischen Betrachtungsweise durchsetzt. Mit Sicherheit würde eine gut organisierte Informations- und Koordinationsstelle ein wichtiges Standbein in der weiteren touristischen Entwicklung darstellen und zur Wahrnehmung des Tourismus als Wirtschaftsfaktor beitragen.

Zusammenarbeit mit Partnern

Die Wichtigkeit der konsequenten Ausrichtung und das Eingehen auf die Kundschaft sowie die grösstmögliche Professionalität der betreuenden Angestellten kann nicht genug betont werden. Obwohl die em in diesem Bereich sich in relativ kurzer Zeit einen Standard erarbeiten konnte, welcher bislang auch anspruchsvollste Kunden vollständig zu befriedigen vermochte, sind weitere Verbesserungen möglich und nötig. Bedeutsam und erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang auch die hochwertigen Leistungen unserer Lieferanten und Partner sowie die einvernehmliche Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverein. Die Zusammenarbeit mit Lieferanten, Partnern und Verkehrsverein wird auch in Zukunft von grosser Bedeutung sein.

Zufriedene Mitarbeiter als Schlüsselkapital

Neben der einmaligen Landschaft des Muotatals und dessen Natur bilden jedoch die Angestellten der em das wichtigste Kapital. Mit grosser Freude und Befriedigung darf durch den Verfasser festgestellt werden, dass sich die Mitarbeiter in hohem Masse mit der Firma identifizieren, bereit sind, Eigeninteressen im

Dienst der Sache zurückzustellen, grossen Einsatz leisten, mitdenken und die Kundschaft mit einer natürlichen Freundlichkeit betreuen, welche gut ankommt. Dies erklärt sich wohl zur Hauptsache mit den unzähligen positiven Kundenreaktionen, der vergleichsweise grosszügigen Entlohnung und der guten Stimmung innerhalb des gesamten Teams und der Geschäftsleitung. Die Aufrechterhaltung dieses Schlüsselkapitals wird mit zunehmender Grösse und Dauer schwieriger und setzt deshalb Weitsicht und Verständnis aller Beteiligten voraus.

Fazit

Zusammenfassend können die zukünftigen Herausforderungen der em wie folgt benannt werden:

- totale Kundenausrichtung und grösstmögliche Dienstleistungsbereitschaft (zufriedene Kunden);
- zufriedene und sich mit dem Unternehmen identifizierende Mitarbeiter;
- umsichtige und faire Zusammenarbeit mit Lieferanten und Partnern;
- Förderung des Bewusstseins von Behörden und Bevölkerung für touristische Belange;
- Bereitschaft, die sich anbahnenden wirtschaftlichen und strukturellen Veränderungen in Muotathal positiv umzusetzen;
- Auf- und Ausbau der Sommeraktivitäten.

Der sanfte Tourismus hat in Muotathal gute Zukunftsaussichten. Sogar bessere als die traditionellen Wirtschaftszweige wie dem Holz- und Baugewerbe. Der Tourismus kann im Thal ein bedeutender Wirtschaftszweig werden, aber dazu ist es nötig, dass alle Verantwortlichen am gleichen Strick ziehen. ♦



«z'Jörrä» Erwin erklärt einigen Kunden das Sondieren von Verschütteten.

Heute mit:

Agatha Suter-Betschart (z'Vorsprächä Agi)

Geboren 1932 auf dem Landwirtschaftsbetrieb in der Obermatt. Seit 1957 lebt sie als einfache Hausfrau im Wil, ist nebenbei Grabpflegerin, umsichtige Gärtnerin, ausgezeichnete Erzählerin und «Plätzli-Büätzäri» aus Leidenschaft.

◆ Von Walter Gwerder

Agatha Suter hat gute Erinnerungen an ihre Jugendzeit in der Obermatt. Wie es früher fast die Regel war, lebte man als Grossfamilie unter einem Dach. So auch in der Obermatt. Da gab es Zeiten, wo sich 15 Personen um den Esstisch versammelten. Eltern, Geschwister, Onkel und Tanten. Da war es selbstverständlich, im elterlichen Landwirtschaftsbetrieb mitzuhelfen: sei es in der Küche, im Sommer auf dem Feld, im Stall oder auf der Alp Rotmatt. Ihre schönsten Jugenderinnerungen beziehen sich denn auch auf die Zeit, welche sie auf der Alp Rotmatt verbringen durfte. Ihren Schulsack holte sie bei den Schwestern im Kloster St. Josef. Die Schwestern Marta, Augustine, Agnes, Rosa und Franziska waren ihre Lehrerinnen. Für Hobbys fand sie damals keine Zeit. Von früh bis spät war man mit der Arbeit im elterlichen Betrieb beschäftigt, sodass man gar nie auf diesen Gedanken kam. Erst in den letzten Jahren, so quasi als Pensionärin, legte sie sich ein Hobby zu, das inzwischen zu ihrem liebsten Zeitvertreib geworden ist.

Ihr Hobby – das «Plätzli büätzen»

Das «Büätzä vo Plätzli», ein Hobby, das einer näheren Erklärung bedarf. Mit dem «Büätzä vo Plätzli» beschäftigen sich einige Frauen im Thal schon seit vielen Jahren. Das geht etwa folgendermassen: Einige Frauen bringen das «Glismätig», das heisst ca. 20 x 20 cm grosse gestrickte Wollplätze, von verschiedener Farbe. Agatha näht nun die Plätze lose zusammen. Diejenigen Frauen, welche die gestrickten Plätze gebracht haben, holen nach einiger Zeit die nun zusammenge nähten Plätze beim Agi ab und häkeln nun ihrerseits diese Plätze fest zusammen, sodass daraus eine bunte Wolldecke in der Grösse von ca. 120 x 160 cm entsteht. In einem Jahr «lismen, büätzen und häkeln» diese Frauen zwischen 70 bis 80 solcher Wolldecken. Was geschieht den mit diesen vielen Wolldecken? Früher wurden diese Decken dem Kloster Ingenbohl gesandt. Wegen



Agi Suter mit einer «Plätzli»-Wolldecke.

den immer höheren Portokosten verzichtete das Kloster auf weitere Lieferungen. Heute gehen diese bunten Wolldecken nach Rumänien, wo sie an Heime, Schulen und Familien verteilt werden.

Die Grabpflegerin

Aber nicht allein ihr Hobby macht Agi als Menschen so interessant. Nein, es ist vielmehr die aussergewöhnliche Nebenbeschäftigung einer Grabpflegerin. Agi hat diese Aufgabe 1961 von ihrer Schwiegermutter übernommen. Dieser Dienst an den verstorbenen Mitmenschen ist nicht jedermanns Sache. Während der Wachstumsperiode, also von Mai bis Oktober, müssen bei schönem und warmem Wetter die Blumen fast täglich begossen werden. Also keine Möglichkeit, in dieser Zeit für drei Wochen in die Ferien zu verreisen. Trotzdem versieht Agi diesen Dienst seit über 41 Jahren still, treu und pflichtbewusst. Einfach so! Man kann sagen, die Grabpflege ist ein Teil ihres Lebens geworden. Aus dieser langen Zeit gäbe es viel zu erzählen. So hat es sich einmal ergeben, dass sie dreimal ein Grab zur Pflege übernehmen konnte, dass sie vorher schon gepflegt hatte. Agi hat auch gelernt, dass man im Hochsommer die Blumen erst begiesst, wenn die Sonne untergegangen ist. Oder dass man die Blumen nicht zu oft begossen darf, ansonsten sie keine oder nur wenig Wurzeln schlagen. Vom Mai bis Oktober verbringt Agi fast täglich mindestens eineinhalb Stunden auf dem Friedhof. Agi erinnert sich, dass es Zeiten gab, wo sie die Blumen von 20 bis 25 Gräber zu

giessen hatte und gleichzeitig für 20 Gräber die gesamte Pflege und den Unterhalt besorgte. Man kann sich gut vorstellen, wieviel Zeit Agi auf dem Friedhof verbrachte. Obwohl das Blumen giessen auf den Gräbern und der Grabunterhalt kein begehrter Posten darstellte, war anfänglich die Entschädigung sehr bescheiden. Für das Begiessen der Blumen eines Grabes während eines Jahres erhielt Agi zehn Franken. Für 20 Jahre Grabunterhalt war eine Entschädigung von 900 bis 1000 Franken üblich. «Reich sei sie jedenfalls dabei nicht geworden», meint Agi mit trockenem Humor. Gesundheitshalber muss sie immer mehr die Hilfe ihres Sohnes Melk in Anspruch nehmen. Das Herumschleppen der 12-Liter-Giesskanne zwischen den Gräbern bereitet ihr immer mehr Mühe. Trotzdem will Agi diejenigen Gräber, für welche sie den Grabunterhalt übernommen hat, weiterpflegen.

Wenn man sich mit Agi unterhält, kann man ihr stundenlang zuhören, denn sie kann ausgezeichnet erzählen und weiss noch genau, wie es zugegangen ist. Dabei strahlt sie eine grosse Ruhe und Zufriedenheit aus. Man darf daraus schliessen, dass sie ihr Leben gemeistert hat. Ich komme daher nicht umhin, Agi einige Fragen zu stellen:

Welches ist die schönste Erinnerung an die Jugendzeit?

Die Sommer auf der Alp Rotmatt waren immer eine schöne Zeit.

Hattest du dir als Kind auch einen Traumberuf ausgedacht?

Nein. Man war mit der Arbeit so ausgefüllt, dass man darüber gar keine Gedanken machen konnte.

Man spricht heute gerne von der guten alten Zeit. Was war denn dazumal soviel besser?

Man war zufriedener, weil man nichts anderes kannte. Man lebte viel einfacher, und trotzdem war es eine sehr schöne Zeit gewesen.

Was ist der grösste Unterschied von damals zu heute?

Alles ging viel ruhiger und gemütlicher zu. Man hat noch Zeit.

Wenn du einen Tag lang Königin wärest, was würdest du als erstes ändern oder anordnen?

Ich würde die Weisung heraus geben, man soll die Menschen leben und leben lassen. ◆

Neues von der Restauration unserer Pfarrkirche

Jetzt sind die Restaurateure und Stukkateure am Zuge

Die grobe Arbeit ist grösstenteils getan. Jetzt sind die Restaurateure oder besser gesagt die «Bilderchirurgen» am Zuge. Bis zu 15 «Bilderchirurgen» sind zur Zeit an der Arbeit, um den wertvollen Deckengemälde die ursprüngliche Schönheit und Leuchtkraft zurückzugeben. Die Stukkateure versuchen in mühseliger Kleinarbeit, die wertvollen Stukkaturen aufzufrischen.

◆ Von Walter Gwerder

Die Künstler hinter und auf den Gerüsten

Seit Ende Juli wird mit Volldampf an der Restaurierung gearbeitet. Die groben Arbeiten wie das Entfernen der Kirchenbänke, das Abbauen der Orgel, der Aus- und Einbau des Kirchenbodens sind längst erledigt. Das Innere der Kirche ist total eingerüstet. Um die Deckengemälde überhaupt reinigen und restaurieren zu können, musste unter dem ganzen Gewölbe ein Gerüstboden angebracht werden. Verborgenen, jedenfalls nicht gut sichtbar hinter und auf



Die schadhafte Stellen am Medaillon des Evangelisten Markus werden von «Bilderchirurg» Thomas Stöckli mit speziellen Farbpigmenten und Bindemitteln restauriert.



Die Baukommission überzeugt sich an Ort und Stelle über den Fortschritt der Restauration und die Qualität der Arbeit.

den Gerüsten, wird schon seit geraumer Zeit an der wichtigsten und schwierigsten Aufgabe gearbeitet – der Restaurierung der 210-jährigen Deckengemälde und Stukkaturen. Nicht umsonst nimmt diese Aufgabe die meiste Zeit in Anspruch und verschlingt grosse Summen. Die Gemälde fach- und kunstgerecht zu restaurieren heisst in unserem Fall, dass die «Bilderchirurgen» dieselben Materialien und dieselbe Maltechnik anwenden müssen, wie sie die Kunstmaler vor 210 Jahren gebraucht haben. Dabei muss man wissen, dass für das Ausschmücken unserer Pfarrkirche die bedeutendsten Künstler diesseits der Alpennordseite verpflichtet wurden. Zu nennen sind Josef Anton Mesmer, der die wundervollen Deckengemälde, und Peter Anton Moosbrugger, welcher die motivreichen Stukkarbeiten geschaffen haben. Dieses Wissen verpflichtet und spornt die Restaurateure und Stukkateure an, ihr Bestes zu geben, um diese wertvollen Kunstwerke unverfälscht der Nachwelt zu erhalten. Aber der grosse Aufwand an Arbeit und Geld lohnt sich. Als Muster ist kürzlich ein Medaillon, inklusive der Umfassung aus Stukk, fertig restauriert worden.

Was da zum Vorschein gekommen ist, hat uns staunen lassen. Das Bild, in den ursprünglichen warmen Farben restauriert und die Stukkmotive im dezenten, ockerfarbigen Ton gehalten, haben uns erahnen lassen, mit welcher Farbenpracht und Festlichkeit die fertig restaurierte Kirche

erstrahlen wird. Ich darf jetzt schon sagen: Ob dieser Restaurierung hätte der Initiant und Erbauer der Pfarrkirche, Pfarrer Sebastian Anton Tanner sel., und das ihn tatkräftig unterstützende Kirchenvolk vom Thal seine helle Freude gehabt.

Was passiert in nächster Zeit in Sachen Restauration?

Kirchenheizung

Die ursprüngliche vertretene Annahme, dass die alte, elektrische Kir-



Der Stukkateur Herr Odermatt füllt die Risse im Gips aus und ergänzt schadhafte Stukk.

chenheizung repariert, erneuert und wieder eingebaut werden könne, hat sich als untauglich erwiesen. Umfangreiche Abklärungen haben ergeben, dass das Reparieren und teilweise Erneuern der alten Heizkörper teurer zu stehen kommt und trotzdem mit einigen Unsicherheitsfaktoren belastet wäre. Aufgrund dieser Sachlage hat sich der Kirchenrat dafür entschieden, eine neue Kirchenheizung einzubauen. Durch die umfangreichen Abklärungen war der Kirchenrat nun auch in der Lage, sich für eine qualitativ gute und trotzdem kostengünstige Lösung zu entscheiden. Mit dem Einbau der Kirchenheizung wurde die Firma Föhn Elektro Muotathal beauftragt.

Kirchenbänke

Wie bereits berichtet, sind die alten und unbequemen Kirchenbänke entfernt worden. Den Auftrag zur Herstellung der neuen Kirchenbänke hat die Firma Schelbert Gebrüder, Schreinerei z'Tönis, Hauptstrasse 112, erhalten. Soviel mir bekannt ist, soll ein Musterbank bereits fertig gestellt und für das «Probesitzen» bereit sein. Zwischen den Bänken ist



«Bilderchirurg» Herr Nguen bei den Freilegungsarbeiten an der Kanzel. Die oberen Farbschichten werden bis auf die ursprüngliche Farbe von 1792 abgetragen.

Kirchenfest am 13./ 14. September 2003

Am 25. November haben sich 18 Vereinspräsidenten/innen zu einem ersten Informationsaustausch getroffen. Anschliessend wurde über verschiedene Möglichkeiten und Vorschläge angeregt diskutiert. Aus diesen positiven Diskussionen darf geschlossen werden, dass die Idee eines gemeinsam durchgeführten Kirchenfestes gut aufgenommen wurde.



Die «Bilderchirurgen» Ruedi Stöckli und Gehilfe füllen die Risse an Deckengemälden mit verschiedenen Schichtdicken aus. Damit erreichen sie, dass der derselbe Mörtelaufbau wie an der Kuppel.

mehr Platz als bisher, und in den neuen Kirchenbänke soll es sich bequemer sitzen und knien als in den alten; aber trotzdem nicht zu bequem, dass man in den Bänken leicht einschläft!

Kirchenbeleuchtung

Die Kirchenbeleuchtung ist bei den Restaurationsarbeiten ein sensibler Bereich. Dessen ist sich die Baukommission und der Kirchenrat voll bewusst. Dementsprechend umsichtig ist die Baukommission an diese Aufgabe herangegangen. Dabei hat die Kommission ein Anforderungsprofil erstellt. Im Wesentlichen umfasst das Anforderungsprofil folgende Punkte:

- optimale Ausleuchtung der Bilder und Altäre;
- genügend Licht zum Lesen in den Bänken;
- kein Blenden der Kirchenbesucher;
- verschiedene Stimmungen erzeugen können (z.B. an Weihnachten, als Festbeleuchtung etc.);
- die Beleuchtung soll die raffinierte Architektur der Kirche unterstützen, nicht konkurrenzieren;
- die Beleuchtung muss bezahlbar sein.

Aufgrund dieser Kriterien hat die Baukommission das bestehende Beleuchtungskonzept erweitert und verbessert und dem neuen Konzept gegenüber der Variante mit Kronleuchtern der Vorzug gegeben.

Sammelaktion zugunsten der Restauration

Auf verschiedenen Ebenen bemüht sich der Kirchenrat, zugunsten der Restauration Geld zu sammeln. Die Mitte Oktober gestartete Sammelaktion hat ein erfreuliches Echo ausgelöst. 250 000 Franken sind bis jetzt eingegangen. Sogar aus Schweden ist eine Spende eingetroffen. Dem Ziel von 700 000 Franken ist man allerdings noch weit entfernt, und es

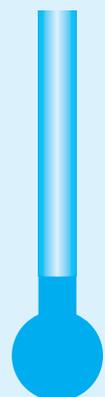
bedarf noch grosser Anstrengungen, dieses Ziel überhaupt zu erreichen. Aber die verschiedenen Aktionen laufen noch mindestens ein Jahr, und auf die Treue der Muotathaler/innen zu unserer Pfarrkirche hat man sich noch immer verlassen können. Die Verantwortlichen sind daher zuversichtlich, das angestrebte Ziel erreichen zu können.

Kerzen von der Pfarrkirche und CD vom Benefizkonzert im Pfarrhaus erhältlich

Eigens zum Anlass der Restauration sind gediegen gestaltete Kerzen hergestellt worden. Das von der Sinfonietta Allgäu gestaltete Benefizkonzert vom vergangenen Mai ist von einem Tonstudio aufgenommen worden, und man hat nun davon eine CD herausgegeben. Für die Freunde der klassischen Musik ist diese CD ein wahres Klangerlebnis. Beides kann man beim Pfarramt bestellen. Die Kerze kostet 15 Franken, die CD 25 Franken. ♦

Spendenbarometer

700 000.–
600 000.–
500 000.–
400 000.–
300 000.–
200 000.–
100 000.–



Von den Anfängen der Alpwirtschaft im Thal

Alpine Wüstungen im Muotathal

Im neuesten Landwirtschaftsbericht wird von der Landwirtschaft verlangt, dass ihre Betriebe grösser werden, oder sie müssen sich nach einem Zusatzverdienst umsehen, ansonsten sie nicht mehr bestehen können. Ähnliche Sorgen plagten auch unsere Vorfahren im Thal, die, so darf man annehmen, allesamt Bauern waren. Auch sie kämpften ums nackte Überleben und trieben ihre Ziegen und Schafe, später auch Rinder, immer höher in die Berge – eben auf die Alpen. Über die Anfänge der Alpwirtschaft in unserem Thal handelt dieser Bericht.

◆ Von Franz Auf der Maur

Zuerst, was sind überhaupt alpine Wüstungen? Es handelt sich dabei um abgegangene Alpsiedlungen. Solche ehemaligen Gebäude erscheinen oft als noch gut erhaltene Ruinen aus Stein. Oft sind aber, je nach früherer Bauart (z.B. Holzaufbau auf Fundamentsteinen), im Gelände nur noch Grundsteine zu erkennen. In die alpine Siedlungsforschung einzubeziehen sind auch Pferche, Sperrmauern, Weganlagen, Balmen und Höhlen, sowie Heustristenplätze. Im Volksmund wurden Wüstungen, da sie einem fremden, unbekanntem Volk zugewiesen wurden, als «Heidenhüttchen, Heidenhäuschen» bezeichnet, bei uns besonders in Illgau und Riemenstalden.

Überraschende Resultate ergab 1981 die Ausgrabung der Wüstung Spilblätz auf der Charetalp (Muotathal), ca. 1880 m.ü.M. Es fanden sich



Alpine Wüstung im Riedbödeli, Wändli, auf der Charetalp.

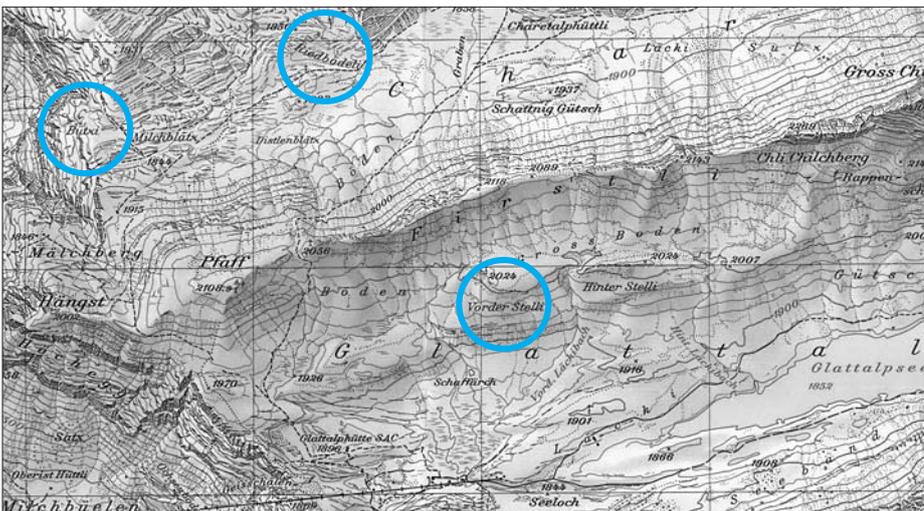
vier Hütten und verschiedene Pferch- und Sperrmauern. Die Gründung der Siedlung wird um die Jahrtausendwende angesetzt. Zu deren Auffassung im 14. Jahrhundert wird als Grund die Umstrukturierung der Alpnutzung, d.h. der in dieser Zeit eingesetzte Fleischexport nach Italien und die dadurch vermehrte Rinderhaltung auf den Alpen angenommen. Die relativ wenigen Kleinfunde bei der Grabung (56 Stück) zeigen mehrheitlich Objekte aus Eisen, einzelne Stücke aus Buntmetall, Bergkristall und bearbeitete Tierknochen. Hingegen wurden 2430 Tierknochen (meist als Speiserestenabfall) gefunden. Gemäss diesen Funden wurden auf der Charetalp vorwiegend Schafe gehalten. Erstaunt hat die hohe Zahl von Wildtieren. Die Jagd wurde demnach nicht als Sport betrieben, sondern hat zur Deckung eines erheblichen Anteils an Fleischbedarf gedient.

1987 und 1994 wurde auf Balmli, Illgau, ca. 980 m.ü.M. eine weitere

«Heidenhüttli»-Grabung durchgeführt. Es wurden zwei Häuser und ein Backofen untersucht. Der Grabungsbefund weist auf einen Beginn der Besiedlung um 1100. Aufgegeben wurde die Siedlung aus unbekanntem Gründen um 1400. Im Gegensatz zur Wüstung auf Charetalp, welche nur im Sommer, also temporär, besiedelt war, handelt es sich beim Platz auf Balmli um eine Dauersiedlung.

Der Verfasser inventarisiert seit ca. 1980 die Wüstungen im Kanton Schwyz. Bisher wurden über 300 Plätze mit abgegangenen Alpsiedlungen gefunden, wovon allein in der Gemeinde Muotathal über 180 Standorte. Am meisten Wüstungen finden sich östlich der Muota, also im Gebiet Silberer-Brunalpeli-Charetalp-Glattalp-Rätschtal. Die Gebäudezahl auf diesen Plätzen erreicht total über 220. Darin enthalten sind auch Kleinstbauten mit höchstens ein bis zwei m² Innenfläche. Diese Unterstände wurden vermutlich mit einer mobilen zeltartigen Überdachung aus Holzstangen und Tierhäuten versehen. Oft gibt es auch unsichere Gebäudereste, bei denen kaum zu unterscheiden ist, ob es sich um konstruierte Mauern oder nur um Steinlesehäufen, von denen es auf den Alpen unzählige gibt, handelt.

Ohne archäologische Grabung kann das Alter der Wüstungen natürlich nur geschätzt werden. Nach den geltenden Kriterien und im Vergleich mit den Wüstungen auf Spilblätz/Charetalp dürften von den 170 Plätzen ca. 70 ins Mittelalter, also vor 1500 reichen, ca. 30 wären der frühen Neuzeit, nach 1500, und weitere noch jünger einzuordnen. In wenigen Fällen geben auch Urkunden Auskunft, wie alt ein Hüttenplatz



sein kann. In der Kundschaft (Zeugenverhör) von 1421 wegen der Grenzstreitigkeit zwischen Schwyz und Glarus um das Euloch (Lauchboden) sagt ein Cuonrad Blatking aus, dass er vor 40 Jahren (1380) bei Ludin Lustnöwer Knecht war; der hatte in Oeloch ein Hütten und ein Färriich (Pferch) usw. Dieser Pferch und der Platz des Hüttchens sind heute noch sichtbar.

Solange noch Bär, Luchs und Wolf existierten, mussten die Tiere nachts in Pferche verbracht werden. Etwa 60 solcher Pferche können im Muotathal festgestellt werden. Erfasst wurden auch 25 Höhlen und Balmen. Teils waren Gebäude an Balmen angebaut, teils sind Balmen oder Höhlen nachweislich als Unterkunft oder als Kühlraum für Milchprodukte genutzt worden. Teils kann nur vermutet werden, dass sie in einem Zusammenhang mit einem nahen Wüstungsplatz bzw. einer Siedlung stehen.

Schon 1663 gab es «Bausünder»

Die Vielzahl von Stationen auf Alpen, z.B. auf Glattalp 8, auf Silberen 11 Wüstungsplätze, welche heute als Einheit von einer Hütte aus genutzt werden, deutet darauf hin, dass hier einmal eine andere, vielleicht sogar nomadische Alpnutzung herrschte. In den Anfängen der Alpnutzung schickte wohl ein Berechtigter (vermögender Einheimischer oder der Vertreter einer Grundherrschaft) einen Knecht mit einer Kleinviehherde auf eine Alp. Dort wählte dieser einen Platz für ein Hüttchen und einen Pferch. Ein anderer Hirt tat dasselbe in wenig Entfernung. Zunehmend musste dann die Obrigkeit Ordnung in das Alpnutzungswesen bringen. 1624 hat der Landrat zu Schwyz im Prugelgebiet von einem Privaten Hütten gekauft und weitere Hüttenbesitzer zu einem jährlichen Zins

verpflichtet. Es wurde auch bestimmt: «und sol keiner kein hütten mehr dorthin buwen». Noch 1663 beschloss der Rat, dass die von Gilg Betschart erbauten Hütten in der «Karret Alp» und «uf dem Probutzli» aberkannt werden; den Holzerlös aus diesen Hütten durfte er behalten. Das wilde Hüttenbauen wurde also untersagt.

Die Strukturänderung in der Bewirtschaftung der Schwyzeralpen begann mit dem Übergang der früher dominierenden Schmalviehhaltung zur vermehrten Rindvieh- und Pferdehaltung ab ca. 1300. Eine weitere Änderung, bezüglich Alpbodennutzung eigentlich gegenläufig, bewirkte die Entwicklung der Rindviehrasse mit immer grösseren und schwereren Tieren. Flurnamen, Überlieferungen und noch sichtbare Viehweglein beweisen, dass zahlreiche steile Planggen und schwer zugängliche Bänder früher mit Rindvieh, ja sogar Pferden, bestossen wurden. Diese Entwicklungen zogen neue Alpeinteilungen sowie den Abgang beziehungsweise auch Neubau von Hütten nach sich.

Bei der Wüstungsforschung handelt es sich um eine junge Wissenschaft. Die ersten Untersuchungen stiessen in der archäologischen Fachwelt auf Skepsis. Allmählich setzte sich aber die Erkenntnis durch, dass mit der Erforschung alpiner Wüstungsplätze ein wichtiger Beitrag zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte geleistet werden kann. Hieran hat die Forschung im Muotathal einen wesentlichen Anteil. ♦

Literatur: «Heidenhüttli» 25 Jahre archäologische Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 23/24, herausgegeben vom Schweizerischen Burgenverein, Basel 1998.



Alpwüstung Vorderstelli, Glattalp.



Erneuerung Zirk-Abo 2003

*Liebe Freunde
des Muotathaler-Zirk*

Wir möchten es nicht unterlassen, unseren Zirk-Abonnenten ein gutes neues Jahr zu wünschen und für die Treue zum Muotathaler-Zirk im vergangenen Jahr herzlich danken. Wir hoffen, dass wir Ihnen damit viel Freude bereiten konnten. Wir geben uns Mühe, dies auch im Jahre 2003 zu tun. Um den Muotathaler-Zirk lesen zu können, müssen auch Sie einen kleinen Beitrag leisten. Für die Erneuerung des Abonnements wollen Sie den bescheidenen Betrag von 15 Franken mit beiliegendem Einzahlungsschein überweisen. Um Kosten zu sparen, bittet Sie der Kassier, wenn möglich den Vergütungsauftrag zu verwenden. Für die prompte Einzahlung danken wir herzlich.

*Das Redaktionsteam
vom «Zirk»*

Impressum «Zirk»

*Zeitung
des Vereins Zukunft Muotathal
Erscheint vierteljährlich*

*Abonnement/Adressänderungen:
Guido Schelbert-Eggler
Brand 23
6436 Ried (Muotathal)
schelbe@bluewin.ch*

*Zahlung:
Raiffeisenbank Muotathal
PC 60-3767-2
«Verein Zukunft Muotathal»*

Abonnementspreis: jährlich Fr. 15.–

*Redaktion:
Walter Gwerder*

*Freie Mitarbeiter:
Alois Gwerder, Cornel Betschart,
Peter Betschart, Andreas Wyler,
Julia Gwerder*

*Layout:
Daniel Bürgler*

*Druck:
Bucher Druck und Verlag
Vitznau/Weggis*

Lektor: Alois Sidler

Zu den neuesten Attraktionen
im Thal

Der Wetterfrosch- Wanderweg

◆ Von Peter Betschart

Das nass-warme Wetter dieser Jahreszeit verleitet mich dazu, die neueste Erfindung unseres Verkehrsvereins näher vorzustellen – den Wetterfrosch-Wanderweg. Die Idee hat mit dem 1947 gegründeten Meteorologischen Verein Innerschwyz zu tun, der mithilfe, das Muotathal weit über seine Grenzen hinaus bekannt zu machen. Seine Vertreter und deren bildhafte Sprache sind immer wieder willkommene «Exoten» in Zeitung, Zeitschriften und auch am Fernsehen. Dass mittlerweile kaum mehr Muotathaler vertreten sind, tut der Bekanntheit der «Muotathaler Wetterfrösche» kaum Abbruch. Im Gegenteil! Dem Wetterfrosch, entworfen von Peter Heinzer, einem ausgewanderten Muotathaler, begegnet man zunehmend auch als Firmen- und Produktlogo.

Nun aber zurück zum Wetterfrosch-Wanderweg, der seit dem Herbst 2002 unser Tal um eine touristische Attraktion reicher macht. Ausgangspunkt für die kleine und auch grosse Rundwanderung ist das Schulhaus Muota. Die schön gestalteten, robusten Stationen überraschen durch grosszügige Bildtafeln mit kurzen Wetterregeln, die im Frage/Antwortstil angeboten werden; ideal ergänzt durch Zeichnungen, welche die Aussagen treffend unterstützen. Der Weg führt über den Muotadamms zum Kloster St. Josef und dann am Altersheim vorbei Richtung Guggeli. Von hier stammte ein langjähriges, ehemaliges Mitglied der Wetterfroschmocker, d's Guggelers Xaveri. Sein feines Gspüri für Vorgänge in der Natur hat er später zu seinem Beruf gemacht und ist Wildhüter geworden. Er hätte bestimmt seine helle Freude an den Tafeln gehabt. «Die Vögel pfeifen laut und mit hörbarem Tonwechsel. Wie wird das Wetter?» Die Antwort lautet: «Bis am Abend regnet es.» Das haben wir bereits zur Genüge, also weiter auf dem Weg. Bringt die nächste Tafel schöne Aussichten? Durchs Badweidli und dem Wegweiser folgend hinauf zum Tätschli, wo es sich stets lohnt, auf dem Bänkli eine Verschnaufpause einzulegen. Der höchste und damit auch schönste Aussichtspunkt ist erreicht. Die Tafel selbst verspricht noch keine Besse-



Eine der schön gestalteten Bildtafeln beim «Schwerb».

rung, aber vielleicht gilt ja das Umgekehrte? Angesteckt von den Wetterregeln beginne ich beim Weitermarschieren auf krumme Tannenwipfel, heimwärts strebende Ameisen und trockene Unterseiten von herumliegenden Steinen zu achten. Der alten Sonnenhalbstrasse folgend, dem Teufbach entlang abwärts und gemütlich «obä fürä» bis zum Schwert, wo heute leider niemand mehr die guten Chröpfli backt. Der Weg ist wirklich gut beschildert. Jetzt hinunter zur hinteren Brücke und auf dem Damm zum neuen Gampelisteg, dem Stolz der Anwohner und Spaziergänger. Plötzlich brechen einige Sonnenstrahlen durch die Wolkendecke. Welche Prophezeiung hat sich jetzt erfüllt? Egal, Hauptsache es klart auf. Auf dem abschliessenden, flachen Spaziergang zurück zum Ausgangspunkt kommen mir wieder die Wetterpropheten in den Sinn. Ob ihre Prognosen für den Winter wohl eintreffen? «Gluschtig» auf mehr? Der hier beschriebene, grosse Wetterfroschweg dauert bei gemütlichem Tempo etwa zwei Stunden. Die kürzere Variante, die auch mit Kinderwagen befahrbar ist, ist in einer Stunde gut zu schaffen. Viel Vergnügen! ◆

Was i nu ha wellä sägä

Kein «Musigghör»
für den Tourismus im Thal

So konnte man es kürzlich in der «Neuen Schwyzer Zeitung» lesen. Der Entscheid des Gemeinderates, den Verkehrsverein beim Aufbau einer touristischen Informationsstelle nicht finanziell unterstützen zu wollen, hat vielerorts Kopfschütteln ausgelöst. Hat der Gemeinderat mit diesem abschlägigen Entscheid etwa gar ein Eigengol geschossen? Blenden wir doch etwas zurück. 1996 hat der Gemeinderat die Kommission für Wirtschaftsförderung ins Leben gerufen. Wie ich meine, eine notwendige und wichtige Institution. Die Kommission für Wirtschaftsförderung hat nur eine Aufgabe, die Wirtschaft im Thal auf allen Ebenen zu unterstützen und zu fördern. Im Leistungsauftrag der Kommission heisst es unter anderem auch: «Auf Anforderung hin will die Kommission auch Hilfe und Unterstützung leisten, bei den Bestrebungen zur vermehrten touristischen Nutzung der Muotathaler Gegend». Es scheint nun, dass der Gemeinderat die Ziele der Kommission für Wirtschaftsförderung nicht kennt, oder die Kommission ist bei diesem Entscheid nicht involviert gewesen. Beides wäre schade! Ich meine, gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten brauchen Personen und Organisationen, die unserer heimischen Wirtschaft neue Impulse geben und neue Erwerbsquellen erschliessen wollen, Unterstützung und die Hilfe der Behörden. Das Volkswirtschaftsdepartement des Kantons Schwyz hat die finanzielle Unterstützung zugesichert. Mit mir hoffen viele Mitbürger, dass auch der Gemeinderat über den eigenen Schatten springt und sich beim Aufbau einer touristischen Informationsstelle beteiligt, wie dies in vielen anderen Gemeinden geschieht – ansonsten die Arbeit der Kommission für Wirtschaftsförderung zu einer Alibiübung verkommt. ◆

Walter Gwerder

Äs Stümpäli



Eine weitere Episode vom Güntärä Balz. Dem Balz wurde in Schwyz «fürgha», er sei im Thal innä dr Wüäschtischt. Balz gab trocken zur Antwort: «Ja, und d'Schwyz ussä dr Schönscht».